

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

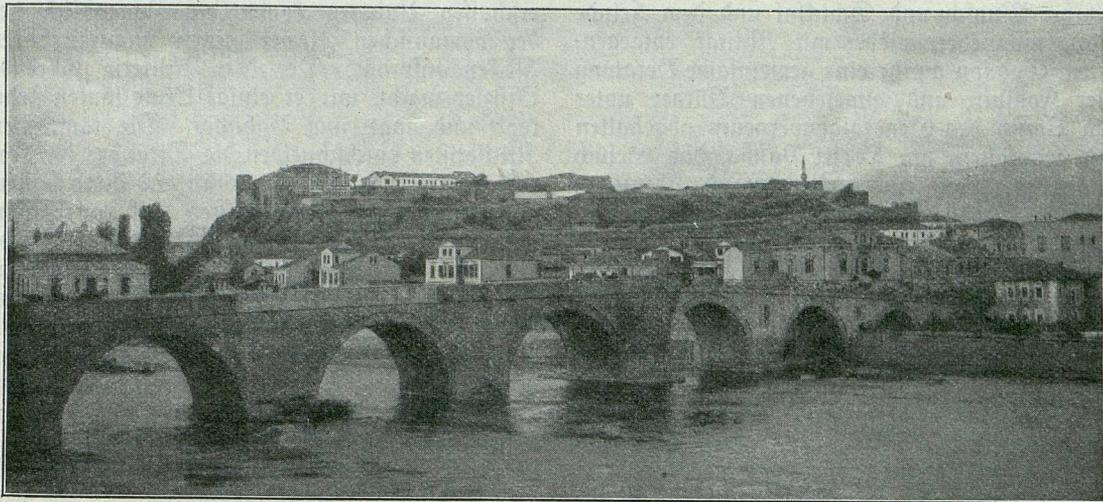
Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

den Bahnhof und als das erste Morgengrau dämmerte, da tat sich im kalt herrunterrieselnden Regenschauer ein Anblick auf, der auch das härteste Herz erweichen mußte. Alle die hunderte von leer liegenden Lastwagen waren besetzt, zu Hunderten hockten Weiber und Kinder in einem Wagen und auf den Wagendächern hockten die kläglichen Gestalten der armen türkischen Frauen mit ihren weinenden Kindern und mit dem in Todesangst zusammengerafften Bündel. Und der kalte Regen rieselte mitleidlos über dem unsäglichen Jammer, der ganze geräumige Bahnhofsplatz bildete einen Menschenknäuel, Flüchtlinge, die nur das eine riefen, baten und bettelten, wußten und kannten: Fort, Flucht, Hilfe! Dazwischen tröteten einzelne Abteilungen Militär, hier ritt eine Eskadron Kavallerie, da sah man einzelne Geschütze herum-

auf die Pferde, Esel und Wagen und wieder setzte sich der Zug der jammernden Menschen gegen die Stadt in Bewegung. Und unbarmherzig regnete es weiter!

Ein Rundgang durch die Stadt wies überall dasselbe Bild: die Tore der Konsulate waren von einer jammernden und bittenden Menge belagert. Die Abscheu, die Verachtung vor den „Giaurs“ hatte die Angst vertrieben. Frauen, die, wenn sie sonst den Giaur mit dem Hut auf der Straße trafen, sich abwandten, sie achteten nicht mehr auf religiöse Gebräuche; mit aufgehobenen Schleiern jammerten sie um Unterkunft, küßten den Fremden die Hände und die Hodschas, die im gewöhnlichen Leben den Ungläubigen selten oder niemals freundlich anblickten, sie segneten die Giaurs und — baten um Hilfe!



Ustüb.

fahren, alles planlos, verwirrt, ohne Kopf und ohne Sinn. Es war die Todesfurcht, die Angst vor etwas nie Erlebtem, Fürchterlichem, die alle Menschen gleichmäßig gepackt hatte und da gab es kein Halten mehr. Disziplin war ein leerer Schall; Soldaten warfen ihren Offizieren vor, daß sie die Armee schlecht geführt haben, alle Unterschiede von Rang und Stand versanken in nichts. Dazwischen sah man Leute, die der Wahnwitz schon gefaßt hatte; ein Freiwilliger trug drei Gewehre und zwei Offizierssäbel, da versteckte ein Soldat ein Gewehr in dem Gepäck seiner flüchtenden Familie, warf den Uniformrock weg und kletterte ebenfalls in den Zug. Und immer fort rieselte der Regen hernieder. Dann kam Befehl, daß niemand die Stadt verlassen dürfe und alle Wagen geleert werden sollten. Und jetzt kletterten die Tausende wieder heraus und schleppten ihre Habseligkeiten wieder

Erschütternder läßt sich nichts ausdenken, als diese unbeschreiblichen, unerhörten Szenen. Sie zerrissen endlich den Schleier mit dem der Türke sein Inneres verhüllt; sein Charakter, den wir im jahrelangen Zusammenleben mit ihm nicht erkennen konnten, er offenbart sich mit einem Schlage: ein schwacher, gequälter, von den ihm unverstanden gebliebenen Verhältnissen überannanter Mensch; ein Mensch, wie wir alle und keine blutdürstige nach Gemekeln lüsterne Bestie, als die man sie gefürchtet hatte. Not, die bitterste, schärfste Not ließ alle Zurückhaltung vergehen, und wo blieb der Fanatismus? Unverlöschlich prägten sich diese Szenen uns ein und ich sehe mit Beschämung, daß von den vielen Europäern, die Gäste dieses Landes sind, nur wenige, ganz wenige die mohammedanische Pöbche erkannt haben, auch von denen, deren erste Pflicht diese Erkenntnis gewesen wäre, aus der